

andere Stelle flog, wurde der Gesang schon im Fluge mit einigen sich immer schneller folgenden «tec-tec-tec» eingeleitet. Die Strophen dauerten meist nur wenige Sekunden, zuweilen aber auch viel länger.

Am 16. Juni konnte dieser Vogel auch von Dr. F. Blatter, E. Hänni und E. Haueter beobachtet werden. Zuletzt sah ich ihn am 20. Juni, wo er infolge des stürmischen Wetters sozusagen keinen Gesang hören liess. Da der Aufenthaltsort (hohes Schilf, angrenzend an eine Binsen- und Seggenpartie) dem Biotop dieser Art entspricht und ich mich nachträglich erinnerte, schon im Mai an diesem Platze Schwirlgesang gehört zu haben, suchte ich lange nach einem Nest; der Nachtigallswirl brütet ja, wenn auch z. T. nur sehr vereinzelt, in allen Nachbarländern der Schweiz. Ich konnte jedoch weder ein Nest finden, noch die Anwesenheit eines zweiten Vogels dieser Art feststellen.

Diese Beobachtung kam für mich nicht ganz unerwartet; bereits am 11. Mai 1947 habe ich nahe der Broymündung, ebenfalls in hohem Altschilf, einen — soviel ich bei seinem kurzen Vorüberturnen erkennen konnte — ungeflechten Vogel auf jene auffallende Weise singen gehört und vermutet, dass es sich um den Nachtigallswirl handelte. Die letzte Beobachtung dieses seltenen Schwirls am Fanel stammt von R. Hainard, der ihn am 7. und 10. April 1943 hinter der Lagune antraf. (Nos Oiseaux, No. 168/9, S. 264.)

W. Thönen, Bern

Raubseeschwalbe bei Basel. — Am 29. August 1948 beobachtete ich mit E. Aellen und A. Schnüriger 4 km unterhalb Basel am Rhein bei Neudorf (Elsass) eine in ungefähr 20 m Höhe stromabwärts fliegende Raubseeschwalbe (*Hydroprogne tschegrava*). Der in der Schweiz äusserst seltene Durchzügler trug noch sein Brutkleid: ganzer Oberkopf von der Stirn bis ins Genick schwarz, die übrige Oberseite silbergrau, die Schwingen dunkler grau, die ganze Unterseite und der Schwanz weiss, der mächtige Schnabel leuchtend orangerot, die Füsse schwarz. Diese Seeschwalbe unterscheidet sich von den andern Seeschwalbenarten vor allem durch die auffallende Grösse, sie ist etwa so gross wie die Sturmmöve. Der derbe, rote Schnabel ist grösser, der Schwanz kürzer und weniger ausgeschnitten als bei den verwandten Arten. Mit mövenähnlichen, langsamen, kräftigen aber doch graziösen Flügelschlägen zog der herrliche Vogel an uns vorbei in den grauen Spätersommertag hinein.

Roland Lochbrunner, Basel

Dreizehenmöve auf dem Sempachersee. — Als ich am 20. 8. 1948 zum ersten Mal in diesem Sommer mit dem Boot dem Südufer des Sempachersees entlangfuhr, bemerkte ich beim Strandbad eine grössere Ansammlung von Lachmöwen (*Larus ridibundus*). Beim Näherkommen erhoben sich einige, unter ihnen eine adulte Dreizehenmöve (*Rissa tridactyla*). 2 junge Lachmöwen verfolgten sie eine kurze Strecke. Bei der Mündung der grossen Aa setzte sie sich auch diesmal etwas abseits einer andern Lachmöwenschar wieder aufs Wasser. Als das Boot sich näherte, flog sie als erste allein ab. Der gelbe Schnabel war in der Morgensonne sehr hübsch zu sehen. Die ganz schwarzen Flügellenden, Schnabel und Kopffarbe liessen keinen Zweifel auf die Artzugehörigkeit offen.

A. Schifferli, Sempach

Erster Fernfund eines beringten Trauerfliegenfängers. — Seit Jahren beringte Herr E. Leubler in Gossau in seinen Nistkästen Hunderte von Trauerfliegenfängern (*Muscicapa hypoleuca*). Zu den von ihm selbst gemachten Kontrollfängen sind bis heute noch einige Rückmeldungen aus der Nähe der Brutheimat eingetroffen; Fernfunde aber fehlten. Soeben erhalten wir die Mitteilung, dass um Mitte August 1948 ein Trauerfliegenfänger («ein kleiner grauer Vogel») in Pulgar, Provinz Toledo (Spanien) mit Ring Nr. 250 887 tot gefunden wurde. Er war als Nestling mit 5 Geschwistern zusammen am 10. Juni 1946 im Nistkasten von E. Leubler in Gossau beringt worden. Entfernung vom Beringungsort: 1350 km, Richtung SW. Die hauptsächlichsten Winterquartiere des Trauerfliegenfängers liegen in Westafrika, vornehmlich in Oberguinea.

A. Schifferli, Sempach